

GmbH, 169 S. – Der Band enthält (zum Teil in gekürzter Fassung) die Referate einer Tagung von 1978: Kurt von Fischer, Sprache und Musik im italienischen Trecento – Zur Frage einer Frührenaissance (S. 9–18), und Wulf Arlt, Musik und Text im Liedsatz franko-flämischer Italienfahrer der ersten Hälfte des 15. Jh. (S. 19–29), revidieren die „allgemeine Vorstellung von einer weitgehenden Autonomie des Musikalischen gegenüber dem Text“ (S. 21). Fischer zeigt an Beispielen von Jacopo da Bologna und Paolo da Firenze das zunehmende Bemühen um Wortgestaltung und Wortverständlichkeit; Arlt behandelt Kompositionen von Guillaume Dufay, Ciconia sowie Arnold und Hugo de Lantins. – Werner Friedrich KümmeI, Musik und Medizin im Humanismus (S. 31–53): Die enge Beziehung zwischen Musik und Medizin ist auch dem MA vertraut; im Humanismus kommt eine intensivere Beschäftigung mit den Wirkungen der Musik auf den Menschen hinzu. – Klaus Wolfgang Niemöller, Zum Einfluß des Humanismus auf Position und Konzeption von Musik im deutschen Bildungssystem der ersten Hälfte des 16. Jh. (S. 77–97), zeigt u. a., wie an den Universitäten die mathematische Musiklehre als Teil des Quadrivium allmählich von der Kompositionslehre abgelöst wurde. – Wolfgang Osthoff, Die humanistische Formel der dramatischen Gattungen und die Entwicklung der Theatermusik (S. 99–134): Leone Battista Albertis *De re aedificatoria* enthält einen Abschnitt über das Theater, in dem Alberti dem satirischen Theater als charakteristisch nicht die Sprache, sondern Naturlaute und damit Musik zuordnet; er gab damit einen wichtigen Anstoß zur Entwicklung der Theatermusik. – Weitere Beiträge liefern: Heinrich F. Plett, Poeta Musicus – Musikästhetische Konzepte in der Elisabethanischen Literaturtheorie (S. 55–75). – Stefan Kunze, Deutung und Umdeutung der Antike in der Musik des 16. Jh. (S. 135–158). – Carl Dahlhaus, Musikalischer Humanismus als Manierismus (S. 159–169).

W. S.

---

Jean Flori, *L'idéologie du glaive. Préhistoire de la chevalerie* (Travaux d'histoire éthico-politique 43) Genf 1983, Librairie Droz, 205 S. – Versehen mit einem Vorwort von Georges Duby liegt jetzt nach mehreren Vorstudien ein erster Teil einer Geschichte des „Rittertums“ vor, die in der Art von C. Erdmanns 'Kreuzzugsgedanken' die ideologischen Grundlagen der christlichen Ritterschaft darstellen will. Der Schwerpunkt dieser quellennahen Untersuchung liegt im 9. und 10. Jh. Für diese Zeit werden die Schriftsteller, die Gesetzgebung, aber auch die Liturgie – besonders die Krönungsordines und die Kriegerbenediktionen – genau untersucht. Die Verchristlichung des Königstums in den Fürstenspiegeln und in der Gesetzgebung der Karolingerzeit spielt eine zentrale Rolle: der bewaffnete Schutz für die Armen und Schwachen als Aufgabe des christlichen Ritters kommt von diesem Vorbild her. Wie die Königsethik im 10. Jh. durch Rather von Verona und Odo von Cluny auf die Krieger übertragen wurde, wird von F. noch einmal nachgezeichnet. Am Ende des Buches wird auch ausführlich auf die am Beginn des 11. Jh. entstandene Dreiteilung der Gesellschaft in *laboratores*, *bellatores* und *oratores* eingegangen, die in den letzten Jahren mehrfach diskutiert wurde. Im ganzen also: weder in Methode oder Perspektive noch in den Ergebnissen umstürzend neu, faßt das Buch den heutigen Forschungsstand zusammen und rezipiert damit auch für die Literaturwissenschaft, was den Historikern zum Teil schon seit Jahrzehnten als gesichertes Ergebnis über die Entstehung des Rittertums gilt.

W. H.